

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Ercheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Die Kleinplatzige Betitelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
Jahreslich 45 Pfg., mit Bringer-
in 50 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 147.

Samstag, den 2. Dezember 1916.

24. Jahrgang

Alltägliche Bekanntmachungen.

Von Dienstag vormittag 8 Uhr ab werden in den
Kolonialwarengeschäften Leigwaren gegen Vor-
zeigen der Brulkarle Nr. 1 verausgabt.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
und 5. Dezember 1916, nachmittags von 2—7 Uhr,
alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 4. Dezember 1916 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: C. D. E.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: F. G. H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 5. Dezember 1916 von 2—3 Uhr für die
Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
ermöglicht, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke
Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen.
Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Als zugelaufen ist gemeldet:
1 Huhn.

Näheres auf Zimmer. Nr. 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 2. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Das deutsche Volk entschlossen!

(36.) Köln, 30. Nov. Der bekannte amerikanische
Journalist Dr. William Herle hatte laut der „Köln.
Ztg.“ am Dienstag eine Unterredung mit dem
Reichskanzler, in der Herle entschieden betonte,
dass für seine Landsleute die Auslassungen des Reichs-
kanzlers über eine internationale Vereinbarung zur Sicherung
des Friedens ein ganz hervorragendes Interesse
hätten; der Reichskanzler erwiderte, es scheine, als ob
die englische Presse den Auftrag erhalten habe, seine
Worte über die Bereitschaft Deutschlands, sich einer
Friedensvereinbarung anzuschließen, absichtlich falsch zu
deuten. Seine Worte bedeuteten nichts anderes als
eine aufrichtige, lebhaft erklärte Erklärung der Bereitschaft
Deutschlands, an der Sicherung des Weltfriedens mit-
zuwirken. Das deutsche Volk sei unbedingt entschlossen,
diesen Krieg zu Ende zu führen, und in diesem
Entschlusse rufen wir die ganze Kraft eines einzigen Vol-
kes auf. Unsere wiederholten Versicherungen, in Friede-
sverhandlungen einzutreten, haben niemals einen
Widerhall gefunden. Wir folgen hiermit lebhaft einem
Gebote der Menschlichkeit, nicht dem der Furcht. Wenn
unsere Feinde eigenmächtig und ihre hoffnungslosen
Anstrengungen fortsetzen, so können wir nur fortfahren,
sie den schweren Preis ihrer Torheit zahlen zu lassen.
An keiner Stelle der Front brauchen wir irgend welche
Besorgnisse zu hegen. Morgen beginnen wir eine Ver-
stärkungsmaßnahme von überwältigender Größe, in-
dessen, während das deutsche Volk mit unerschütterlicher
Entschlossenheit den Angriff weiterführt, solange es
möglich ist, um die Sicherung unserer nationalen Bestim-
mung zu erreichen, war und ist es stets unser
Wunsch, die Verhandlungen des Friedens sobald wieder
aufzunehmen, als es uns möglich ist.

Zum Tode Kaiser Franz Josefs.

Die Beisetzung.

Wien, 30. Nov. Unter Entzückung allen Ge-
dranges, welches das Hofzeremoniell für diesen tief-
traurigen Anlass vorfindet, unter einer seit Mensche-
zeiten wohl kaum je dagewesenen pietätvollen Betel-
igung des Herrscherhauses, der verbündeten und be-
freundeten Staaten und der Völker der Monarchie fand

heute die Beisetzung weiland Seiner Majestät
Franz Josefs in der Gruft seiner Väter statt.
Kurz nach 1 Uhr mittags setzte sich der Zug unter Vor-
antritt der Stadtgeistlichen, von Bürgern aus Wiener
Versorgungshäusern und Mitgliedern von frommen Stif-
tungen und Klösterleuten von der Augustiner-Hofkirche
nach dem inneren Burgplatz in Bewegung.

In der Hofburg-Kapelle wurde sodann
die erste Einsegnung vom Hofkapellmeister Dr.
Seibl mit großer geistlicher Affizienz vorgenommen. Hof-
saalkammerdiener und Leibkavalieren trugen den Sarg zum
Leichenwagen. Nach nochmaliger Einsegnung des auf
den Leichenwagen gehobenen Sarges setzte sich unter dem
in diesem Augenblicke einsetzenden Geläute sämtlicher
Kirchenturmglocken Wiens der Leichenzug in Be-
wegung. Truppen verschiedener Leibgarben schritten dem
mit acht Rappen bespannten schwarz drapierten Leichen-
wagen mit dem Sarge voran. Vier Leibkavalieren mit
brennenden Wachsadeln, vier Edelknechte, zwei Garde-
chargen, vier Garben der Artillerie- und ungarischen
Leibgarde, je ein Offizier, ein Wachtmeister und acht
Garden der beiden Trabanten-Leibgarben und Leib-
garde-Reiter-Eskadron, sowie die Leibgarde-Infanterie-
Kompanie bildeten zu beiden Seiten die Eskorte des
Leichenwagens, an dessen rechter Seite der Oberstallmei-
ster ritt. Dem Leichenwagen folgte eine Brigade der
Artillerie-Leibgarde, eine Brigade der ungarischen Leib-
garde zu Pferde, eine Kompanie Infanterie und eine
Eskadron Kavallerie. Am schwarzdrapierten äußeren
Burgtor lobten die Flammen aus den Trauerbekleideten
empor. Hinter dem Militärpalast staut sich entlang der
Via Hungaria eine nach Hunderten zählende Men-
schenmenge. Schwere schwarze Fahnen wehen von den
Giebeln der Paläste, die Opereummen lobten aus den
Randelabern, dicht besetzt sind alle Fenster dem ganzen
Bege entlang. In stummer Trauer und erlöschten
Hauptes läßt die Bevölkerung den imposanten Leichen-
zug passieren, dem sich in unabsehbarer Folge Abord-
nungen aller Länder Österreich-Ungarns, unzählige
Korporationen aller Stände, der Beamtschaft und
Bereine anschließen.

Der Zug ist bei der Marienbrücke, der hintere
Teil kurz vor dem Stefansdom auf. Im Dome selbst
hatten sich in die Mitglieder der kaiserlichen Fa-
milia, die Mitglieder der verwandten und befreundeten
Fürstenhäuser, das diplomatische Korps, die Minister
und Hofbeamten die Generalität, die Präsidien und
Mitglieder des Reichstages und ungarischen Reichstages
u. s. w. versammelt. Der Fußboden des Domes war
schwarz belegt und die Altäre schwarz drapiert. Mil-
itärpalast war aufgestellt. Auf die Meldung, daß der
Leichenzug herannahen begab, sich die allerhöchsten und
höchsten Herrschaften zu den für sie bestimmten Plätzen,
woran aus der Sakristei Kardinal-Fürstbischof Dr.
Bischof, gefolgt von den assistierenden Bischöfen und Prä-
laten, dem Domkapitel und der Geistlichkeit, sich an das
Portal des Domes begab. Der Sarg wurde vom Lei-
chenwagen gehoben, nach dem Presbyterium getragen
und auf dem Katafalk niedergestellt. Kardinal-Fürst-
bischof Dr. Bischof nahm die Einsegnung vor.
Zwanzig Minuten nach 3 Uhr war die Zeremonie be-
endet. Der Sarg wurde wieder auf den Leichenwagen
gehoben. Der Leichenzug setzte sich abermals in Be-
wegung. Hier folgten das Kaiserpaar, die fremdländischen
allerhöchsten Herrschaften, die Erzherzöge, die Spezialge-
sandten u. s. w. dem Zuge, der den Weg zur Kapuziner-
Kirche nahm. Hier wurde der Sarg wiederum auf
den Katafalk gestellt und wiederum folgte die Einse-
gnung. Dabei stimmten die Sänger das Libera an.
Dann wurde der Sarg unter Trauergebeten und Fadel-
begleitung in die Gruft getragen. Kaiser Karl, der erste
Oberhofmeister mit seinem Stabe und die beiden fürst-
lichen Kammernkavalieren dem Sarge. Er wurde der
Sarg in der Vorkammer neben der Kaiserin Elisabeth und
des Kronprinzen Rudolf niedergestellt.

Kummern berückten die allerhöchsten und höchsten
Herrschaften die Kirche. Die Schatten des Abends senk-
ten sich herab, als die Trauerfeier beendet war.

Wien, 30. Dez. Das Kaiserpaar empfing
nachmittags 2 Uhr den Besuch des deutschen Kron-
prinzen.

Wien, 30. Nov. Heute abend haben der
deutsche Kronprinz und die Mehrzahl der zu
den Trauerfeierlichkeiten hierher gekommenen deutschen
Fürsten und Vertreter deutscher Fürsten und Bundes-
staaten die Residenzstadt wieder verlassen. Der Kron-
prinz, der während seiner Anwesenheit in Wien herz-
lichen Freundschaftsaustausch unterhielt, wurde bei Be-
treten des Bahnhofes von dem dort zahlreich versam-
elten Publikum herzlich begrüßt.

Trauerfeier im Großen Hauptquartier.
Wien, 30. Nov. (Mitteil.)
Auf Befehl des Kaisers fand heute in der katholischen
Pfarrkirche des Großen Hauptquartiers in Gegenwart
des Kaiserpaars, General-Feldmarschalls von
Hindenburg und der Militärbevollmächtigten un-
serer Verbündeten eine Trauerfeier für Kaiser
Franz Joseph statt.

Griechenland.

Die königstreuen Truppen verlassen Athen.

Wien, 1. Dez. Die italienische Zeitungen sich
aus Athen melden lassen, sollen die königstreuen
Soldaten in der Richtung nach Norden Athen verlassen
haben. Eine Bestätigung dieser merkwürdigen Meldung
liegt von zuverlässiger Seite nicht vor.

Wien, 1. Dez. „Corriere della Sera“ meldet
aus Athen, es spiele sich ein Theatercoup ab. Die
Truppen in Athen begeben sich ins Innere, um sich
gegen Norden in Marsch zu setzen. Dieser Marsch er-
scheint bis jetzt unerklärlich; man muß vorläufig wei-
tere Nachrichten abwarten.

Wien, 30. Nov. Die „Morning Post“ be-
richtet aus Athen: Der vor einiger Zeit gebildete
militärische Bund hat dafür gesorgt, daß alle Kanonen
alle Waffen und Munitionsvorräte, die in den Athe-
ner Depots waren, nach dem Gebiete des Varna ge-
bracht wurden.

Journet und der König.

Wien, 30. Nov. „Secolo“ meldet aus Athen:
Admiral Journet wurde gestern früh von Königin
Konstantin in der königlichen Audienz empfan-
gen. In Unterredung ist man wieder optimistischer
und glaubt, daß ein Kompromiß in der Frage der
Uebergabe der Waffen und Munition zustande kam.
Wie man erfährt, beabsichtigt Journet den unerschütterlichen
Willen, am 1. Dezember 40 Geschützkanonen zu erhal-
ten und wies auf energische Zwangsmaßnahmen hin, die
er dieserhalb eventuell ergreifen würde. Die Antwort
des Königs geht aus den Meldungen nicht deutlich her-
vor: Nach der einen soll er nachgegeben, nach der an-
deren sich kategorisch geweigert haben.

Allerlei Nachrichten.

Valentin zahlt die Kosten.

Wien, 30. Nov. Der Verleumdungspro-
zess des Professors Cozzmann gegen Professor Va-
lentin endete nach mehrwöchiger Verhandlung mit
einem Vergleich. Professor Valentin nimmt alle
Verleumdungen und Vorwürfe gegen Professor Cozzmann
als unbegründet zurück und trägt sämtliche Kosten.

Retungstat eines deutschen Tauchbootes.

Wien, 1. Dez. Eines unserer Untersee-
boote traf dieser Tage vor der Theresienmündung ein dort
treibendes beschädigtes englisches Flugzeug.
Die Insassen, zwei Offiziere, wurden zu Gefan-
genen gemacht; das Flugzeug wurde vernichtet.

Einzug der polnischen Truppen in Warschau.

Wien, 1. Dez. Heute vormittag fin-
det der feierliche Einzug der polnischen Truppen in
Warschau statt. Der Marsch geht vom Wiener Bahnhof
durch die Zerstörung des Kaiserpalastes, der Kaiser-
stadt Krakow, nach dem Sachseplatz, wo der Gene-
ralgouverneur der Truppen begrüßt wird. Im An-
schluß daran findet ein Vorbeimarsch in der Krakauer
Vorstadt statt, wobei der Generalgouverneur vor dem
Hotel Bristol Aufstellung nimmt. Um 1.30 Uhr ist Früh-
stück im großen Saale des Stadtschlosses, an dem die
Generäle, Stabsoffiziere, Hauptleute und Rittmeister
der polnischen Truppen teilnehmen.

Frankreich.

Wien, 1. Dez. Die Deputiertenkammer hielt
gestern ihre dritte Geheim Sitzung ab. Sie
wird heute fortgesetzt.

Der Senat nahm einstimmig die Vorlage an, welche
die Regierung ermächtigt, die Jahresklasse 1918
auszumustern.

Trepow an Asquith.

Wien, 1. Dez. Nach einer Mel-
dung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat Mini-
sterpräsident Trepow an Asquith ein Telegramm
gerichtet, in dem es u. a. heißt, er sei glücklich, As-
quith erneut die Gefühle der russischen Regierung aus-
drücken zu können; Trepow spricht dann des weiteren
von einem endgültigen Sieg über den gemeinsamen Feind,
wie von einer unlöslichen Freundschaft zwischen Eng-
land und Rußland, die mit verausgabtem Blut geschlos-

Die Blockade.

WB. London, 1. Dez. Im Unterhaus sagte bei der Erörterung der Wirksamkeit der englischen Blockade Lord Robert Cecil: Ich kann sagen, daß im großen und ganzen jetzt keine überseeische Zufuhr Deutschland durch neutrale Länder erreichen, wenn auch Beispiele von Schmuggel und gelegentlicher Durchschlüpfung durch die Seegewalt immer noch vorkommen.

WB. Bern, 30. Nov. Der „Temps“ meldet aus London: Am Freitag findet eine große Versammlung von Geschäftsleuten der City statt, um von Seiten der Geschäftswelt die Forderung einer energischeren Flottenpolitik festzulegen.

Die „Hampshire“ mit Kitchener an Bord, torpediert.

WB. Stavanger, 30. Nov. Auf Vesterdaalen im Stavangersjord trieb eine Fregatte mit einem Zettel an Land, der in englischer Sprache folgende Worte enthielt: S. M. S. „Hampshire“. Wir sind bisher wohlbehalten, aber wie lange, können wir nicht sagen. Wir sind in einem Boot welches stark leidet. Es wird nicht mehr lange dauern. Wir können das Land noch nicht sehen. Lebt alle wohl! Wir wissen, daß wir gerächt werden. Unsere Jungen werden dafür sorgen. Wir wurden zweimal torpediert und hatten nicht Zeit wieder zu feuern, ehe das Unterseeboot verschwand, und wir sanken. Fünf von uns sind jetzt hier, alle todmüde vom Rudern und Wassertschöpfen. Dies ist das Letzte von uns. Wenn es gefunden wird, so schickt es Frau Smith, Southfields. — Der Zettel lag offenbar echt. Er wurde dem britischen Konsul übergeben.

WB. Kristiania, 30. Nov. Die Echtheit der von einem Boote der „Hampshire“ stammenden Fregatte ist über jeden Zweifel erhaben. Eine Missionierung sei vollständig ausgeschlossen. Aus England Zurückgekehrte bestätigen, daß es in England seit langem bekannt sei, daß die „Hampshire“ von einem Tauchboot versenkt worden sei. Aus Rücksicht auf die Öffentlichkeit habe man sich jedoch gescheut, die Tatsache einzugesehen.

Jellicoes Abschied.

WB. Haag, 30. Nov. „Daily Mail“ meldet: Die Geschwader der großen englischen Flotte haben von Admiral Jellicoe Abschied genommen. Die Befehle waren auf Deck aufgestellt und grüßten als die Flagge Jellicoes niedergebostet wurde und der Admiral mit seinem Fahrzeug die Nordsee verließ. Der „Daily Graphic“ erzählt, daß er seinen Posten bei der Admiralität nun angetreten habe.

Die „Morning Post“ schreibt: Offiziere und Mannschaften betrachten den neuen Oberkommandierenden, Beatty, als einen zweiten Nelson. Was das Land vor allem wünsche, sei die Vernichtung der feindlichen Flotte. — Die „Times“ schreibt weiter, daß die ganze Bevölkerung das Bedauern der Flotte teile, daß es Jellicoe verfehlt war, die deutsche Flotte zu vernichten. (1) Hoffentlich werde Beatty diese Genugtuung erleben. (1)

Radoslawow über die politische Lage.

WB. Budapest, 1. Dez. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow äußerte gegenüber dem sowjetischen Korrespondenten der Zeitung „Izvestia“: Die Entente werde endlich doch erkennen, daß sie den Frieden auf dem Balkan nicht gewinnen könne; das erste Anzeichen hierfür biete der Umstand, daß die Entente die Einnahme von Monastir nicht mehr so freudvoll feiere. Wenn auch der Verlust Monastirs, sentimental betrachtet, für Bulgarien eine schwere Heimtücke sei, so habe dieser Verlust an der Lage nichts geändert und das Prestige der Entente in Griechenland nicht erhöht. Das Beispiel Serbiens und Rumaniens sind für jeden denkenden Griechen, in erster Reihe für den König Konstantin maßgebender als eventuelle Forderungen der Entente. Die Gewalttat der Entente in

Griechenland beweise am besten deren Schwäche: bei der Beurteilung der allgemeinen Weltlage darf die erhöhte Nervosität Frankreichs, sowie die neueste russische Regierungskrise nicht außer acht gelassen werden. Der Sturz Stürmers beweise, daß dort nicht alles in Ordnung sei, und die Vertagung der Duma werde die liberalen Kreise der reaktionären Richtung Trepatz noch mehr entfremden. Die gewaltigen Kräfteanstrengungen der letzten Monate hätten in Bulgarien gewiß keine Verblüdung oder Verzweiflung erzeugt; die Lage der Zentralmächte und deren Verbündeten sei ausgezeichnet, und sie könnten in voller Ruhe den endgültigen Sieg erwarten.

Die rumänischen Königsgräber.

WB. Berlin, 1. Dez. (Antsch.) Mit der Einnahme von Curtes de Arges sind auch die dort befindlichen rumänischen Königsgräber unter den Schutz der deutschen Truppen gekommen. Der deutsche Kaiser befahl, daß die Truppen, die Curtes de Arges durchschreiten, an dem Grabe des verstorbenen Königs Carol und der Königin Carmen Silvia Kränze niederlegen. (Hierzu schreibt die „Germania“: Wir und unsere Verbündeten werden ehrfurchtsvoll gegen das Haupt an die Begräbnisstätte des um sein Land so unvergleichlich verdienten Königs Carol treten und umgeben die Leiche, daß uns Rumaniens Verrat nur Gelegenheit zu neuen Erfolgen gegeben hat mit (echt—barbarischer) Wehmüt sprechen: Wie glückselig und groß könnte dein Land daselbst, wärest Du und wenigstens Deine Politik ihm erhalten geblieben.)

Der rumänische Regierungssitz verlegt.

WB. Bern, 30. Nov. Nach französischen Meldungen ist die rumänische Regierung nach Jassy übergesiedelt. Auch die ausländischen Gesandtschaften folgten der Regierung nach Jassy.

Die Zivilbevölkerung verläßt Bukarest.

WB. Basel, 1. Dez. Wie „Havas“ meldet, hat der Polizeichef der Stadt Bukarest und der französische General Berthelot an die Bevölkerung von Bukarest die Aufforderung gerichtet, mit Frau und Kind das Gebiet des verschanzten Lagers von Bukarest zu verlassen.

Das verweigerte Geleit.

WB. Basel, 1. Dez. „Agence Havas“ meldet aus Washington: Die Regierung richtete Noten an Großbritannien und Frankreich, worin sie diese beiden Regierungen ersucht von ihrer Verweigerung eines Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowski abzugehen.

Zur Friedensbewegung in Amerika.

WB. Stockholm, 1. Dez. Einer Meldung von Göteborg Handels-Tidningen zufolge mache man jetzt allseits größere Anstrengungen, als zuvor, um den Präsidenten Wilson zu einem energischen Friedensvermittlungsvorhaben zu bewegen. Sämtliche englischen Amerika-Korrespondenten sandten spaltenlange Depeschen über die Einweihung der Liga zur Erzielung eines dauerhaften Friedens, die unter Leitung Tosts ihre offizielle Tätigkeit begonnen hat. In der Depesche des Grafen Bernstorff heißt es, daß Deutschland bereit ist in einen Verband einzutreten, der den Zweck hat, gegebenenfalls Friedensstörer in Schach zu halten. Der Graf beehrte in seiner Depesche seine ehrliche Meinung, der kommende Friede werde ein realer und dauerhafter sein. Überall in Amerika gewinnen die Friedensbewegungen Anhänger. Die Zeitungen agitieren lebhaft, auch die Kaufleute, besonders die von deutscher Abstammung. Die Presse hebt hervor, man erwarte viel für den baldigen Frieden von der Fürstenzusammenkunft in Wien zu Kaiser Franz Josephs Begräbnis.

Amerika Herr in San Domingo.

WB. New-York, 1. Dez. „Associated Press“ teilt

richtet: Nach einem Telegramm aus San Domingo ein amerikanischer Gouverneur in San Domingo ernannt.

WB. Washington, 1. Dez. Bei dem Marineministerium eingegangene Nachrichten: Der amerikanische Kommandant in den dominikanischen Gewässern verkündete die zeitweilige Militärherrschaft, weil die Regierung der Republik sich weigerte, die Bezahlung der öffentlichen Schuld und der anderen Verpflichtungen zuzulassen, deren Erfüllung die Vereinigten Staaten haben.

Die Vorgänge zur See.

WB. Haag, 1. Dez. Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „Vora“ und das englische Dampfschiff „Lucifer“ wurden versenkt.

WB. Haag, 30. Nov. Die Zeitung „Nederlandsche Post“ meldet zu der Nachricht, daß die Deutschen den Dampfer „Koninkin Regentes“ wieder freilassen haben, daß die drei Mitglieder der Besatzung, die in Bergen festgehalten wurden, ohne Zweifel daran schuld sind. Das Versinken der englischen Dampfer, die sich an Bord befanden, sei eine unneutrale Handlung, die dadurch verschlimmert worden sei, daß die Kurierpost zwischen der übrigen als neutral an betrachtenden Post verborgen wurde. Auch die anderen Personen an Bord des Dampfers habe man gewünscht übrig gelassen.

Kleine Tages-Chronik.

WB. Bern, 1. Dez. „Welt Journal“ meldet aus Algier, daß das dortige Kriegsgericht vier Eingeborene zum Tode und 30 andere zu Zwangsarbeit verurteilt hat.

WB. Haag, 1. Dez. Reuter meldet aus London: Der Streik in den Kohlenruben wurde, nachdem eine Konferenz stattgefunden hatte, beendet. Am Montag nehmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf.

WB. Lugano, 1. Dez. Auch heute sind die italienischen Blätter infolge Zensurstillstands ausgeblieben.

WB. Sofia, 1. Dez. Kaiser Wilhelm sandte mit einer besonderen Abordnung 3000 Mk. nach Sofia, die zum Ankauf von Wehrnachschüssen für die Soldaten des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments bestimmt sind, dessen Ehrenchef der Kaiser ist.

WB. Konstantinopel 30. Nov. Kein wichtiges Ereignis an den verschiedenen Fronten.

Bericht des bulgarischen Hauptquartiers.

WB. Sofia, 30. Nov. Rumänische Front: In der Balache dauert unser Vormarsch auf der Straße von Giurgiu nach Bukarest an. Unsere Truppen brachten dem Feind im Bajonettkampf eine blutige Niederlage bei. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Wir erbeuteten zwei Geschütze von 21 Zentimeter Kaliber. An der Donau zwischen Tutralan und Cernavoda Infanteriefeuer. Bei Tutralan Artilleriefeuer. In der Dobrudscha schwache Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Posten. — Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola und im Cernabogen schwache Artilleriefeuer und Patrouillertätigkeit. Im allgemeinen verlief der Tag ruhig. In der Umgebung von Grunisse schlugen wir durch Gegenangriff einen feindlichen Angriff ab. In der Gegend der Moglena und im Bardaral schwache Artilleriefeuer. An der Front des Velaschagetz trafen wir auf Gefechte und schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Artilleriefeuer.

Das Hilfsdienst-Gesetz.

Die Rechte der Reklamierten.

(zb.) Berlin, 1. Dbr. Aus der gestrigen zehnten Lesung des Hilfsdienstgesetzes hebt der

Ausgestoßen.

Roman von U. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Der kleine Disput wurde unterbrochen durch den Eintritt eines Dieners, welcher respektvoll meldete, daß angerufen sei. Zu gleicher Zeit kehrte Maria zurück. Ein Wink der Baronin rief sie an deren Seite.

„Zwischen mir und dir“, sagte die Dame in nicht gerade unheimlichem Tone, „wodurch Sie auf dem kurzen Wege von der alten Urkel bis zum Schlosse ungehörlich lange aufgehalten wurden; ich will Sie deshalb keineswegs tadeln — Varmherzigkeit auch gegen krankes Vieh steht dem Menschen wohl an — aber ich möchte doch wünschen — Frau von Ellingen erhebe ein wenig die Stimme — daß Sie bei ähnlichem Vorkommnis Ihre täglichen Pflichten nicht den Mitleid für fremde Geschöpfe hinterrücken.“

Maria entgegnete nichts, neigte nur in stummem Gehorsam den blonden Kopf und trat dann hinter den Rollstuhl der Herrin, ihn in den Speisesaal zu schieben. Doch in demselben Augenblicke wurde sie von Herrn von Burghausen sanft beiseite gedrängt.

„Verzeihung, Fräulein Lechmar“, bat er höflich, „dies ist mein Amt. Sie müssen mir schon gestatten,“ sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln hinzu, „während meines Aufenthaltes im Schlosse auf mein altes Vorrecht Anspruch zu erheben.“

„Bravo, Onkel Gerhard“, lachte Fanny fröhlich. „Sie müssen wissen, Fräulein Maria“, flüsterte sie, sich an den Arm der letzteren hängend, „meine Mama behauptet, Onkel Gerhard wäre stets der aufmerksamste Kavaliere gewesen, den man sich denken kann — und nun ist es doch wahrhaft tröstlich zu sehen, daß seine ritterlichen Gewohnheiten bei den Menschenknechten nicht zugrunde gegangen sind.“

„Ja, ja — es scheint“, nickte Burghausen, „die kleine hat befürchtet, mich als verabschiedeten Vagabond wiederzusehen.“

17.

Mein — endlich allein!

Maria schob den Lürzel ihres Stühchens vor, durchschritt den kleinen monderhellten Raum bis zu dem Nordfenster in der Fensternische, wo sie an schönen Sommerabenden gern noch ein Stündchen zu verträumen pflegte, bevor sie sich zur Ruhe begab. Gedankenlos blickte sie hinaus in die schimmernde, duftende Sommernacht, bemerkt, die mancherlei Vorgänge des nun entschwindenden Tages noch einmal sich zurückzurufen, eines Tages, bewegt wie kaum ein zweiter während des halben Jahres, das sie auf Schloß Ellingen verlebte hatte; da war es zuletzt ein fast vergessener Name, der heute nach Jahr und Tag zum ersten Male wieder an ihr Ohr drang.

Seitdem Rang er unwillkürlich in ihrer Seele wieder, Erinnerungen an die schrecklichste Zeit ihres Lebens führten Maria im Geiste zurück an den Ort ihrer unaussprechlichen Schmach.

Deutlich meinte Maria daselbst das entsetzliche Weib mit den gemeinen Gesichtszügen und den frechen Augen vor sich zu sehen, wie es mit rohen, unflätigen Schimpfreden die wehrlose Stubengenossin quälte. Mit welchem Entsetzen sah sie sich aufs neue unter den ihr zugefügten Anklagen leiden. Wie heiß ersehnte sie den Tag, wo sie an des geliebten Vaters Seite das „Friedenssäß“ für immer verlassen dürfte! Welch ein seltsames Weihnachtsfest wollten Vater und Tochter miteinander feiern! So oft Maria des Augenblicks gedachte, in welchem Dr. Stahl sie auf den furchtbaren Schlag ihres Lebens vorbereitet, konnte sie nie begreifen, daß die schmetternde Wucht der Trauerbotschaft sie nicht zu den Füßen des Verstorbenen tot niedergestreckt hatte. Von ihrem Tun in den nächsten Tagen konnte sie sich keine Rechenschaft mehr geben. Ihr war alles wie erloscht gewesen. Zwar versäumte sie keine ihrer Pflichten, aber sie ging und sprach und handelte mit der Bähligkeit einer Puppe, die am Draht gezogen

wird. Daß ihr Herz nicht erstarrte an seinem Weh, daß sie allmählich wieder bewußten Willens um und in sich schauen lernte, verdankte sie einzig dem tröstlichen Zuspruch des edlen Mannes.

Wie es Dr. Stahl schon einmal gelungen war, die zerschlagene junge Menschenseele aufzurichten, so fand er in seiner Milde auch jetzt das rechte Trostwort für die verlassene Waise, indem er nicht ermüdete, auf die Hilfen hinzuweisen, der den Mitleidigen und Beladenen Ruhe und Erquickung verheißt. Dabei verlor ihr Schmerz den Stachel, es wurde still in ihrer Seele, in demütiger Ergebung befaß sie ihr Leid, ihr Leben dem Allbarmerherzigen, er war fortan ihr Schutz und Schirm, ihre Verzicht und ihre Burg.

Zwei Wochen von Weinselden, wo Maria den Bahnzug verlassen mußte, wurde ne von Dr. Maurer erwartet und mit Vertrauen erweckender Hilfsleistung begrüßt. Es war ein klarer, heiterer Tag, der Wind wehte ein wenig frisch. Auf den Aedern hantierten Männer und Frauen in enger Tätigkeit, doch wo der von alt und jung gleich hochverehrte Arzt verüberfuhr, hielten für ein paar Augenblicke alle, selbst die fleißigsten, in der Arbeit inne, ehrerbietig seinen Gang zu erwandern. Er konnte alle beim Namen. Seinem „Grüß Gott!“ folgte fast für jeden einzelnen eine freundliche Bemerkung übers Wetter, das gegenwärtig so günstig für die Feldarbeit sei, oder eine teilnehmende Frage, häusliche Verhältnisse betreffend. Dabei versäumte Dr. Maurer nicht, ein lebhaftes Gespräch mit seiner schüchternen Gefährtin in Gang zu erhalten. Was alles, was ihr irgend geeignet dünkte, ihr Interesse zu erwecken, machte er sie aufmerksam und freute sich ihrer verständigen Antworten.

Maria empfand dankbar die Absicht des gütigen Mannes, sie von ihren traurigen Gedanken abzulenkten; sie war bemüht, den verschiedenen neuen Dingen, auf welche er ihren Blick hinlenkte, offenes Verständnis entgegenzubringen; hin und wieder wagte sie selbst eine Frage; aber Dr. Weinselden in Sicht war, verwirrte sich ihr Denken, ihr ward so unbeschreiblich zu Mute, daß es ihr beinahe

„Vorwärts“ als besonders bemerkenswert hervor, daß nicht durch den Wortlaut des Gesetzes, wohl aber durch eine klare und unzweideutige Verfügung an die Generalkommandos, die der Chef des Kriegsamts, General Gröner, in der gestrigen Sitzung zur öffentlichen Kenntnis brachte, die Rechte der Reklamierten gesichert worden sind. Es ist in Zukunft nicht mehr möglich, daß Arbeitgeber mit dem Mittel der Reklamation einen ungehörigen Druck auf ihre Arbeiter ausüben. Reklamierete Soldaten scheiden aus dem Militärverhältnis aus und unterstehen dem Hilfsdienstgesetz mit seinen Schutzbestimmungen für die Arbeiter.

Aufruf an die Studentenschaft.

(36.) Straßburg, 1. Dez. Der Rektor der Straßburger Universität erließ einen Aufruf an die Studentenschaft zur freiwilligen Meldung im Hilfsdienst, in dem er die Universitätsbehörde als Arbeitsvermittlungsstelle empfiehlt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dezember.

Am Bundesratsitzung die Staatssekretär Dr. Helfferich und Zimmermann.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

Abg. Ulrich (Soz.) bespricht die Beschlagnahme der Ziegen, Schaf- und Kalkfelle und die daraus für die Portefeuille-Industrie drohenden Gefahren.

Direktor Müller: Die Notwendigkeit der Sicherstellung des Bedarfs des Heeres steht in erster Linie. Wir wollen aber der Industrie entgegenkommen.

Abg. Baffermann (natl.) bespricht die Ausweisung des deutschen Gesandten in Athen.

Staatssekretär Dr. Zimmermann antwortet darauf: Die Gesandten des Vierbundes wurden vom französischen Admiral Jaurès zur Abreise gezwungen; aber dank dem Eingreifen der griechischen Regierung konnten sie an Bord eines griechischen Kriegsschiffes nach Ravenna gehen. Griechenland hat sich bereits entschuldigt, aber wir wissen ja, wie dieses alte Kulturland mit Füßen getreten wird. Als Staatssekretär bitte ich, mit Vertrauen entgegen zu kommen.

Abg. Dr. C. v. Nordhausen (Soz. A.-G.) bespricht die militärische Sicherheit des Schriftstellers Dr. Mehring.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Für den Reichskanzler besteht keine Veranlassung, in das militärische Verfahren einzugreifen. (Zuruf: Unerbört!)

Abg. Simon (Soz.) bespricht die Eingehung aller Männer zum Militärdienst und spätere Abweisung ihrer Versicherungsansprüche. Da diese Anträge wegen der Unruhe auf der äußersten Linken nicht verlesen werden kann, und Zwischenrufe ertönen, ruft der Präsident die Abg. Stadthagen und Ruhnert (Soz. A.-G.) zur Ordnung.

General v. Langermann: Personen, die trotz körperlichen Leidens zum Militärdienst einberufen werden, haben einen Anspruch auf Rente, wenn ihr Leben sich verschlechtert.

Es folgt der zweite Punkt der Tagesordnung: Gemeinsame Ansage aller Parteien und Bezeichnung des Kriegsteuergesetzes durch welches verhindert werden soll, daß Kriegsgewinne, um sie der Besteuerung zu entziehen in Lebensversicherungen und Leisten umgewandelt werden. Sie sollen ebenfalls beunruhigt werden, wenn das Kapital über 3000 Mark, die Prämie über 1000 Mark beträgt.

Abg. Zehnter (Zentr.) begründet kurz das Gesetz, das hierauf in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Samstag vormittag 9 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Lesung des Gesetzes betr. den Vaterländischen Hilfsdienst. Schluß nach 8 Uhr.

Lothales und Provinzielles

Schierstein, den 2. Dezember 1916.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat man kirchlichseits den für diesen Winter beabsichtigten Gemeindefestabend in Betracht der bedrängten Verhältnisse vorläufig fallen gelassen. Dagegen ist es von allgemeinem Interesse zu erfahren, daß Herr Divisionspfarrer Treichel, z. Zeit wieder in Essen, Inhaber des Eisenkreuzes 1. Klasse, Sonntag, 10. Dezember (2. Advent) sowohl vormittags 10 Uhr in der ev. Kirche predigen, als auch namentlich abends 8 Uhr daselbst von seinen Erlebnissen auf den verschiedensten Kriegshauptplätzen (Karpalhen, Verdun usw.) erzählen wird. Der Eintritt ist jedermann frei. Man darf erwarten, daß die Mitteilungen des gen. Herrn jeden vaterländisch gesinnten Deutschen interessieren wird. Auch eine kürzere musikalische Darbietung wird nicht fehlen. Näheres später.

** Kriegsauszeichnung. Dem Vizefeldwebel Steinhilmer von hier, Inf.-Reg. 117, wurde vom Großherzog von Hessen das Kriegsehrenzzeichen verliehen.

** Den Heldenloos fürs Vaterland starb der Kanonier Fritz Wintermeier von hier am 17. Oktober d. Js. Nach längerer Ungewißheit wurde den Angehörigen durch die traurige Nachricht übermittelte. Gleichzeitig wurde ihnen das Eisener Kreuz 2. Klasse zugesandt, das dem Gefallenen verliehen worden war. Leider war ihm nicht mehr vergönnt, dieses hohe Ehrenzeichen anzulegen. Ehre seinem Andenken!

— Die Herstellung von Pflaumenmus verboten. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung der Reichsstell: für Obst und Gemüse wird die gewerbsmäßige Herstellung von Pflaumenmus aus frischen und aus gedörrten Pflaumen verboten.

— Meldepflicht für Werkzeugmaschinen. Die in der Bekanntmachung vom 21. November 1916 und 30. Oktober 1916 betreffend Befandserhebung von Werkzeugmaschinen bis 30. November festgesetzte Meldepflicht ist bis zum 12. Dezember 1916 verlängert worden.

Aus Nah und Fern.

* Siegen 1. Dez. Beim Entladen eines Fuhrers Hen schlug der Wagen plötzlich um und begrub den Fuhrmann Jahn unter sich. Dieser wurde dabei schwer verletzt, und verstarb im Krankenhaus.

(-) Hachenburg, 1. Dez. (Fischvergiftung.) An Fischvergiftung ist hier im Alter von 43 Jahren Kaufmann Karl Wirtz Maatschischöffe und Kreisdeputierter des Oberlandesgerichts, gestorben.

(-) Hersfeld, 1. Dez. (Vergiftung.) Landrätlicher Anordnung zufolge darf in Hersfeld beim Verkauf von Gänsen das Pfund nicht teurer als 2 Mark berechnet werden, bei Tieren über 12 Pfund 2.50 Mark. — Glücklicher Kreis Hersfeld!

(-) Mainz, 1. Dez. (Das Ergebnis des Opfertages.) Die diesjährigen Sammlungen des Roten Kreuzes in der Stadt Mainz und Umgebung zugunsten der Einsassen der Mainzer Lazarete, um diesen ein frohliches Weihnachtsfest zu ermöglichen, ergaben bis jetzt 145 000 Mark; der doppelte Betrag wie im Vorjahre.

(-) Aschaffenburg, 1. Dez. Beim vorzeitigen Abspringen von einem Zuge stürzte auf der Station Oberwerrn der Geizhändler Hartmann aus Obbach ab und verunglückte tödlich. — In der Arnoldschen Klavierfabrik geriet der französische Kregegefontane Grifard in das Räderwerk und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzen Augenblicken verstarb.

(-) Straßburg, 1. Dez. (Lebensmittelversorgung.) Der Präsident des Kreisernährungsamtes, v. Batolet besichtigte hier die Einrichtungen des städtischen Lebensmittelamtes.

(-) Halle, 1. Dez. In der wilden Saale bei Halle ertranken sich die beiden Schwestern Olga und Irma Wetterling. Sie waren seit 1912 am Deutschen Opernhaus in Berlin in Tätigkeit. Eine dritte Schwester war seelisch erkrankt und an ihre Seelung wandten Olga und Irma das letzte ihrer geringen Mittel. Ihre Stimmung undüsterte sich immer mehr, und die Tat erfüllte sich als ein Akt der Verzweiflung und als seelischer Zusammenbruch.

(-) Rappol, 1. Dez. (Sträflicher Leichtsin.) Der hier im Ruhestand lebende Major a. D. Schiduf-Rennenborff, welcher die hiesige Ortsgruppe des „Jugend-Deutschlandbundes“ errichtet hat, hatte einige ältere Schüler nach seiner Villa geladen und erklärte ihnen den Gebrauch der Gewehre. Der Schüler Hoffmann handierte leichtfertig gewisse mit einer Pistole, die losging und den Major am Hinterkopfe traf. Dieser sank tot zu Boden.

Aus aller Welt.

Erbensteine. Daß unsere Feldmatten eine unheimliche Vieleszeitigkeit besitzen, das ist eine alte Geschichte, die sich täglich neu bestätigt. Als sie in Serbien einrückten, schlugen sie den Feind, eroberten das Land und dann machten sie sich unverzüglich an die Kultur- und Friedensarbeit. Dazu gehörte nun auch die Ernte und sachmännliche Behandlung der Semendriane, serbische Weizen, von denen durch den Wirtschaftsausschuß des 18. Armeekorps 25 000 Liter im Kursaal in Wiesbaden versteigert wurden. Der Verkauf des Ankaufes war über 11 von Käufern. Im ganzen wurden für die serbischen und einen Posten französische Weizen rund 175 000 Mark erzielt, eine ganz schöne Summe.

Hyphon. Aus Bombah wird berichtet: Bei einem Bomben in Pondichery wurden 300 Personen getötet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Lezte Nachrichten.

London, 1. Dezember. (WTB. Nichtamtlich.) Times erfährt aus Athen, daß der König vorgestern den französischen Militärattachés in den Palast entboten und mit ihm die erste Lage besprochen hat. Wie berichtet wird, ist die Hauptursache für die Verweigerung der Regierung, die Geschütze auszuliefern, die Furcht, daß dann Benizelos mit seinen Truppen nach Thessalien und Athen vorrücken würde. In einigen Kreisen verlaute, daß die Entente bereit ist, Bürgschaften dagegen zu geben, wenn die Regierung einwilligt, 10 Batterien und die erforderliche Munition auszuliefern, daß sie aber im Falle einer Weigerung die Sache selbst regeln werde. Gerüchweise verlaute, daß die Gebirgsbatterien nach Chalkis, Nauplia, Kalanato und anderen Orten gebracht worden seien. In diesem Falle erwartet man eine Blockade der griechischen Häfen durch die Alliierten.

Daily Telegraph erfährt aus Athen, daß Transportschiffe der Alliierten mit französischen Truppen an den Landungsbrücken liegen. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das Freiwillige für die Armee aufgerufen würden. Am Mittwoch habe der König den Offizieren des 1. Armeekorps seine Anerkennung über ihre schneidige Haltung ausgesprochen und befohlen, bewaffneten Widerstand zu leisten, falls die Truppen der Alliierten versuchen sollten, von den Griechen befehlete Gebäude zu besetzen.

Bern, 1. Dezember (WTB. Nichtamtlich.) Corriera delle Sera meldet aus Athen: Ministerpräsident Cambros hat gestern Abend Erklärungen abgegeben, mit denen er die ablehnende Haltung der Regierung bestätigte. Die anti-venizelistischen Blätter nehmen einstimmig eine drohende Haltung an und verlangen Widerstand. Mehrere Athener Regimenter sind mit Kriegsmaterial nach Nordosten abgezogen. In der Lage scheint

eine Wendung einzutreten. Journal lasse mitteilen: daß ihm Zusicherungen gegeben seien, die öffentliche Ordnung werde nicht gestört werden, und daß er geeignete Maßnahmen getroffen habe.

Amsterdam, 1. Dezember (WTB. Nichtamtlich.) Dem Allgemeinen Handelsblad zufolge wird der Morning Post aus Washington gemeldet, man glaube, daß die entschlossene Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten die Alliierten veranlassen werde, dem neuen österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowski doch freies Geleit zu gewähren.

Rotterdam 1. Dezember (WTB. Nichtamtlich.) Der Nieuw-Rollersdamsche Courant meldet aus London, daß Lord Robert Cecil gestern im Unterhause den Text des Telegramms verlesen habe, das Grey anlässlich des Festbankette der League to enforce Peace an Tasi geschickt. In diesem Telegramm stand bekanntlich, daß Grey aufrichtig wünsche, daß ein Völkerbund gebildet werde, der kräftig genug wäre, um nach dem Kriege den Weltfrieden zu sichern. Sir William Jules fragte, ob Deutschland sich für dieselbe Politik erklärt habe. Lord Robert Cecil antwortete: Das weiß ich nicht, und es ist mir auch einerlei.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 2. Dezember.

In der Walachei eine große Schlacht bevorstehend.

Die Gefangenenzahl und Beute in Rumänien vom 1. Dezember beträgt, soweit bis jetzt gezählt ist, 51 Offiziere, 6115 Mann, 59 Geschütze, 100 gefüllte Munitionswagen und viele hundert andere Truppenfahrzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Ruprecht

Auf beiden Ankreuzern, im St. Pierre Vaast-Walde und südlich der Somme bei Chaulnes entwickelte sich zeitweilig starker Artillerie-Kampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße nördlich von Smorgon und südlich von Pinsk scheiterten verlustreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Angriffe der Russen und Rumänen in den Waldkarpalhen und Siebenbürgischen Grenzgebirgen dauern an. Der Ansturm richtete sich gestern vornehmlich gegen unsere Stellungen an der Baba-Ludoma und Gura Rucade östlich von Dornawatra, sowie im Trolos- und Oltzale. Er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden.

Deutsche Truppen in den Waldkarpalhen machten bei Gegenstößen an einer unserer Stelle über 100 Mann gefangen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Kämpfe in der Walachei entwickeln sich zu einer großen Schlacht. Der aus dem Gebirge südlich von Campolung herausretende Armeeflügel gewann in den Waldbergen beiderseits des Dambowita-Abchnittes kämpfend Boden. Am Argeful, südöstlich von Petissi, ist die sich zum Kampf stellende 1. rumänische Armee von deutschen und österreichisch-ung. Truppen nach zähem Ringen durchbrochen und geschlagen worden. Das bis zu einem Divisions-Hauptquartier vorstoßende altbewährte bayrische Inf. Reg. Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß an der von uns durchstoßenen Stelle die 1. Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte.

Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen knüpfte an den in romantischen Phrasenschwung gehaltenen Ausdruck die Erwartung durchzuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen, die Androhung sofort zu vollstreckender Todesstrafe gegen die Feiglinge in seiner Armee. Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Argeful im Kampfe erreicht. An Gefangenen hat, soweit Zählung bisher möglich, der 1. Dezember uns 51 Offiziere, 6115 Mann, an Beute 59 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen sowie viele hundert andere Truppenfahrzeuge eingebracht.

In der Dobrudscha schlugen bulgarische Truppen starke russische Angriffe ab.

Mazedonische Front.

Auch auf diesem Kriegsschauplatz blieben Vorstöße der Entente nordwestlich am Monastir und bei Gruniste ohne jeglichen Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: L u d e n d o r f f.

Gerichtszeitung.

§ Gips und Sägemehl als Schweinefutter. Im Obenwald und in der Weidenau wurde im Frühjahr und im Spätsommer unter der Bezeichnung Streumehl ein Schwindelprodukt aus Gips und Sägemehl zum Preis von 14 Mark pro Zentner zum Verkauf gebracht. Es stellte sich heraus, daß der Futtermittelgroßhändler Koch in Gonsenheim bei Mainz das angebliche Futtermittel in großen Mengen zum Preise von 9 Mk. pro Zentner an Futtermittelhändler in Reinheim (Obenwald) und Friedberg (Oberhessen) absetzte. Koch wurde vor die Staatsanwaltschaft Mainz zitiert. In der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß es einen krassesten Fall von Kriegswucher und Kettenhandel wohl selten gebe. Das lediglich aus schwefelsaurem Kalk (Gips) und Holzmehl bestehende Produkt repräsentiere kaum einen Wert von 1 Mark pro Zentner. Es sei in einer Magdeburger Fabrik hergestellt und zum Preise von zwei Mark pro Zentner in riesigen Mengen an die erst während des Krieges in Hamburg entstandene „Futtermittelgroßhandlung Schlachtfuß“ verkauft worden. Diese habe es u. a. an die Futtermittelgroßhandlung von Koch in Gonsenheim zum Preise von 6 Mark pro Zentner weiterverkauft. Koch hat an die Obenwälder und Wetterauer Kleinhändler zu 9 Mark pro Zentner geliefert. Der Kleinverkaufspreis habe 14 Mark pro Zentner betragen. Für ein vollständig wertloses zu Fütterungszwecken nicht nur nicht nützlich, sondern direkt schädliches Schwindelprodukt seien also im Kettenhandel bis zum Kleinverkauf über 700 Prozent eingestuft worden. Trotzdem dies alles durch Zeugen und Sachverständige nachgewiesen wurde, erkannte das Gericht auf Freisprechung sämtlicher Angeklagter. Die Futtermittelhändler in Reinheim und Friedberg waren ebenfalls mit angeklagt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß zwar objektiv ein schwerer Betrugsfall vorliege, daß aber das zur Verurteilung wegen Betrugs erforderliche subjektive Moment der Vorspiegelung falscher Tatsachen fehle (1), denn durch die Zeuenausagen sei festgestellt worden, daß das „Streumehl“ während des ganzen Kettenhandels auf den Fakturen als „Schwefelsaurer Kalk mit Streumehl“ bezeichnet gewesen sei, und daß auch die Kleinhändler an Verbraucher mitgeteilt hätten, es handele sich um eine Futtermittelbeigabe, bestehend aus schwefelsaurem Kalk und Streumehl. Gegen das Urteil hat die Staatsanwaltschaft Mainz Berufung an die Strafkammer angemeldet.

Rohlenerparnis.

Wir sind mit Kohlen reich gesegnet. In den deutschen Kiefernlagern kommen noch die in den besetzten Gebieten des Westens. Weiter noch gar nicht erschlossene Felder warten noch der Abreufung. Aber die Förderung verlangt ein sehr starkes Arbeiterheer. Da wir aber im Zeitalter des vaterländischen Hilfsdienstes notwendig alle Volksträfte für Zwecke der Kriegsführung und der Volksernährung gebrauchen und insollgebehen allüberall, wo es möglich ist, anderweitig benötigte Kräfte möglichst ersparen müssen, so wird an eine ernsthafte Einschränkung des Kohlenverbrauchs gedacht. Der Bundesrat wird schon in aller nächster Zeit Maßnahmen treffen, die nicht wegen Kohlenmangels, sondern wegen Ersparnis von Arbeits- und Maschinenkräften eine erhebliche Beschränkung der Kohlenlieferungen bezwecken. Kein Zentner soll mehr ohne Not verbrannt, und damit unnütz aufgeföhrt und verschwendet werden. Alle entbehr-

lichen Kräfte im Bergbau und im Eisenbahndienst sollen allein auf das militärische Hauptziel, auf den Sieg über unsere Feinde, eingestellt werden. Verschiedene Sparmaßnahmen sind zu erwarten. In den Großstädten soll die moderne Lichtvergeudung bei der Schaulust- und Straßenbeleuchtung aufhören, die Lichtreklame ganz verboten werden. Der elektrische Straßen- und Kleinbahnverkehr wird eingeschränkt werden und auch im Vorort- und Fernverkehr der Eisenbahnen werden einschneidende Ersparnisse eintreten. Die öffentlichen Gastwirtschaften werden durch Früherlegung der Polizeistunde in die Lage versetzt werden, einige Abend- oder Nachstunden hindurch Licht und Wärme zu sparen. Auch die Läden werden zeitiger wahrscheinlich um 7 Uhr schließen müssen.

Das alles zusammengekommen wird das öffentliche Leben in den Großstädten gewiß stark beeinflussen. Im Interesse erfolgreicher Kriegsführung werden wir uns aber mit diesen Entbehrungen um so leichter abfinden, als unsere Feinde längst aus wirklichem Kohlenmangel noch empfindlichere Beschränkungen durchgeföhrt haben. In England fahren seit dem Ersten dieses Monats nur noch die Hälfte aller Eisenbahnen, in Frankreich ist der 6 Uhr-Ladenschluß im ganzen Lande gesetzlicher Zwang, in Italien und in Rußland, hier wegen Transport-schwierigkeiten, macht die Kohlenversorgung ungeheure Sorgen. Demgegenüber befinden wir uns in weit günstiger Lage. Wir kommen ja bis dahin trotz der gesteigerten Bedarfs an Brennmaterial und Beleuchtung beim Heere, in den besetzten Gebieten, bei der Industrie und bei den Eisenbahnen noch ganz wie im Frieden leben. Die wirtschaftlichen Nachteile, die die Neuordnung im Gefolge haben wird, werden nicht so erheblich sein, wie man vielleicht auf den ersten Blick glauben könnte; die peinlichen Unbequemlichkeiten im öffentlichen Verkehr müssen in den Kauf genommen werden. Es handelt sich nach Hindenburg um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Da muß alles dem Befehl zur Verfügung gestellt werden, was an Menschen- und Maschinenkräften irrend entbehrlich ist.

Geduld.

In den letzten Monaten haben wir in allen kriegsführenden Staaten eine merkwürdig gleiche Erscheinung erlebt. In allen Staaten sind die Kriegsziele immer deutlicher in den Vordergrund aller Kriegsbildungen gerückt worden. In Deutschland hat der Reichstanzler mit einer durch die deutsche Kriegslage gegebenen unvergleichlichen Sicherheit und Klarheit die deutschen Kriegsziele umrissen, und die deutsche Presse ist ihm mehr oder weniger einmütig gefolgt. In England haben die Herren Grey und Asquith geantwortet, wenn auch der Kriegslage der Entente entsprechend weniger deutlich und sicher, und in Frankreich und Rußland hat die Presse seit langem kein beweglicheres Thema als die Kriegsziele. Man kann aber nicht sagen, daß wir durch diese Diskussionen dem Frieden merklich näher gekommen wären. Der Grund hierfür liegt eben in der militärischen Gesamtlage, er liegt darin, daß die Mittelmächte ihr strategisches Übergewicht nicht in ein politisches Übergewicht umsetzen konnten, weil ihre Gegner noch immer nicht die Einsicht bekommen haben, daß sie militärisch nichts gegen uns ausrichten können. Es ist deshalb menschlich traurig, aber politisch ganz unzweifelhaft, daß wir Deutsche uns in Geduld fassen müssen, und daß wir die Friedensvermittlung allein noch immer noch wie vor den Waffen überlassen müssen.

In einer solchen Lage hat es unseres Erachtens

aber auch keinen besonderen Sinn, die deutschen Kriegsziele bis ins Einzelne festzulegen und womöglich unter den deutschen Parteien darüber einen großen Streit zu entfachen.

Wir haben alle die Sehnsucht diesem furchtbaren Krieg ein für Deutschland siegreiches und gutes Ende zu bereiten. Aber solange noch die Waffen allein entscheiden, sollen wir uns wirklich mäßigen und uns darauf beschränken, für unsere Helden da draußen durch möglichste Geschlossenheit und Einheit im Innern Kraft und Ansporn zu sichern. Wir vergessen immer, daß wir hinter der Front nicht nur mit Sehnsucht auf die Front blicken, sondern daß auch die Front mit sehr kritischem Urteil auf das blickt, was hinter ihr vor sich geht. Diese Vorgänge hinter der Front können die Front schädigen, ebenso wie sie ihr großen Nutzen bringen können. Dieser Gesichtspunkt scheint uns gerade bei den Kriegszieldebatten außerordentlich beachtenswert. Es ist doch wirklich eine traurige Erscheinung, in vielen Briefen von der Front lesen zu müssen, daß es an der Front so scheint, als ob man hier hinten im Innern weiter nichts zu tun hätte, als sich über diejenigen Maßnahmen die Köpfe zu zerbrechen, die erst durch den Kampf an der Front geschaffen werden könnten. Mit andern Worten wird uns gesagt, wir reden über das, was draußen ausgefochten werde, ohne selbst durch die Tat dabei mitwirken zu können. Dieser Vorwurf ist bit er, aber er scheint uns nicht ganz ungerechtfertigt, und er sollte wirklich von uns allen beherzigt werden und uns belehren, daß es auch eine innerpolitische Notwendigkeit ist, alles Denken und alles Handeln allein darauf zu konzentrieren, wie wir die Front stärken, ihren Sinn und ihre Zurecht haben und damit die Entscheidung der Waffen für den endgültigen Frieden am besten vorbereiten können. In diesem Sinne ist die Forderung der Geduld — auch was die Kriegsziele betrifft — nicht eine Forderung nach Nichtstun und Passivität, sondern eine Forderung, die durchaus positiv und aktiv für die Entscheidung des Krieges mitwirkt.

Humoristische.

* Auch dabei! In einem im Felde erscheinenden Blättchen steht folgende Anzeige: „In jedem Donnerstags nach dem Ersten d. M. findet in B. Burschenschaftsabend statt.“ Neulich tritt der Pferdeburche des Hauptmanns mit folgender Bile an ihn heran: „Guten Herr Hauptmann, daß ich und Thomas (Hausburche) zum nächsten Burschenschaftsabend bis 12 Uhr nachts nach B. Ur. aus bekommen können.“

* Die Loreley abwesend. Ein Pionier warf bei der Fahrt am Loreleyfelsen am Rhein die Frage auf: „Warum sitzt die Loreley nicht mehr auf dem Felsen und läßt ihr goldenes Haar?“ Ein Feldgrauer antwortete prompt: „Sie hat ihr Gold zum Reichsbank getrag.“

* Ein Kriegsberichterstatter schaut sich in einem Schützengraben-Unterstand um. „Kinder, wie hübsch Ihr eingerichtet seid!“ — „Ja,“ sagt ein Soldat, „wenn unsere Villa nur auch noch gegen Feuer versichert wäre!“

* Ansprache an den ersten Knödel. Ein bayerischer Artillerist hatte sich in der Feuerstellung Kartoffelknödel gemacht, ein Stück, und sich den größten bis zuletzt aufgehoben. Die ersten zehn hatten ihn aber so gegessen, daß er den ersten nicht mehr hinunterbrachte. Nun hielt er an ihn folgende Ansprache: „Du verfluchter Sauknödel, wenn i g'wußt hätt, daß i nimmer freß'n kunn', hätt' i di' g'erst g'fress'n!“

Holzversteigerung.

Am **Mittwoch den 6. d. Mts. vormittags 10 Uhr** beginnend, wird in den Distrikten 17 Hämmerleien und 13 Fichtkopf nachfolgendes Schälholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert:

380 Schälstangen 1 Kl.

1000 " 2 "

7000 " 3 "

11500 " 4 "

15600 " 5 "

50 Km. Scheit- und Knüppelholz

60 Reiserknüppel

10 Kiefern-Stangen

Sammelplatz für Liebhaber: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister Schmidt.



Widersehen war seine und unsere Hoffnung.

Er ist dahin, den unsere Seele liebt
Der seinen Hoffnung, ein'ges Glück
Er ist dahin, der uns're Herzen nie betrübte
Und liess uns einsam trauernd hier zurück;
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Todes-Anzeige.

Nach langer, schmerzlicher Ungewissheit erhielten wir die schreckliche Nachricht, dass mein heissgeliebter, guter, braver, strebsamer Sohn, mein lieber Bräutigam, der Kanonier

Fritz Wintermeier

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im Feld-Art.-Reg. 111, I. Batterie

in seinem 24. Lebensjahre am 17. Oktober 1916 diesem grausamen Völkerringen zum Opfer gefallen ist.

Er war mein Stolz. Die Wunde heilet nimmer aus.

In tiefem Schmerze:

Phil. Wintermeier

Lina Zinsheimer, Braut.

Schierstein, den 1. Dezember 1916.

Elektr. Licht



Kleines ländliches Wohnhaus

mit Garten im Preise von 10 — 12000 Mk. in der Umgebung von Wiesbaden zu kaufen gesucht. Lage am Rhein bevorzugt. Angebote über Preis, Lage und Größe unter W. S. 7851 an die Expd. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gemeinde.

Sonntag 3. Dezember 1. Advent. Vorm. 10 Uhr 5. Pf. sic. Steuung. abends 8 Uhr Gottesdienst. Montag 4. Dezember. 8 Uhr Miss.-Nachtgottesdienst. Sonntag 2. Dezember. 2. Advent. 8 Uhr Arbeitsstunde des Frauenvereins in der Kinderschule.